

Liebe Gemeinde,

Der Predigttext für heute ist eine Klage aus dem Buch Hiob 14,1-6

„Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht. Doch du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst. Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer! Sind seine Tage bestimmt, steht die Zahl seiner Monde bei dir und hast du ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann: so blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt, auf den er sich wie ein Tagelöhner freut.“

Vier Gedanken habe ich heute mit gebracht

1. Glaube hält sich im Dunkeln

Vor ein paar Tagen sagte mir jemand: »Den November sollte es eigentlich gar nicht geben«. Manche Menschen haben Angst vor diesem Monat. Kurze Tage und lange Nächte drücken aufs Gemüt. Die Blätter fallen von den Bäumen. Ok, viel Regen, Nebel und wenig Sonnenschein haben wir dies Jahr nicht. Aber auch in der Kirche sind im November die ernstesten Themen dran: Allerheiligen, Volkstrauertag, Buß- und Bettag, Gedenken an die Verstorbenen. Ja, im November geht es um die Vergänglichkeit des Menschen, um Trauer und Tod.

Unser Predigttext an diesen Sonntag ist ein Abschnitt aus dem Buch Hiob. Hiob – sein Name ist in den so genannten Hiobsbotschaften zum Sprichwort geworden. Hiob lebte glücklich und zufrieden, er war reich und wohlhabend, er glaubte an Gott und galt als fromm.

Aber plötzlich trifft ihn eine Hiobsbotschaft nach der anderen: Sein Besitz wird gestohlen und vernichtet, seine Kinder sterben, er selbst leidet an den Schmerzen einer Krankheit. Hiob ist am Boden zerstört – geschlagen vom Schicksal, geschlagen von Freunden, die ihn belehren statt trösten; geschlagen von Gott, der ihn ins Unglück gelassen hat. Auch seine Frau wendet sich von ihm ab. »*Willst du immer noch an Gott glauben?*« fragt sie ihn. »*Verfluche ihn, bevor du selbst sterben wirst.*«

Aber Hiob hält seinen Glauben fest auch in der dunklen Zeit.

Abraham Heschel, der jüdische Theologe und Rabbi, hat einmal gesagt:

„Hiob hat an seinem unerschütterlichen Glauben fest gehalten, trotz seinem erschütterten Leben“

Hiob lässt sich von Unglück und Leid nicht niederschlagen. Hiob frisst sein Elend nicht in sich hinein. Sondern er redet mit Gott. Er klagt ihn an.

Liebe Gemeinde, der Glaube an Gott erlebt nicht nur Frühling und Sommer, wo es nur Hoffnung, Freude, Stärke und Vertrauen gibt! Unser Glaube erlebt auch viele male die Zeit des Herbsts, wo es Enttäuschung, Angst, Trauer, Verzweiflung und Leid gibt. Wo es nur Dunkel ist. Wo Gott abwesend scheint.

Und die Frage ist: wie gehen wir mit den Zweifel und den Fragen des Glaubens um?

2. Wie Blumen, wie Schatten unter Monden

Hiob ist mutig. Er macht nicht was seine Frau ihn fragte. Er gibt seinen Glauben nicht auf. Wie viele Leute das machen, wenn sie leiden!

Und er akzeptiert die oberflächlichen Antworten seiner Freunde nicht, die ihm nur gesagt haben, dass er jetzt nun unter der Straffe Gottes ist. Wie viele Fromme das machen. Wenn Sie die Fragen und die Zweifel einfach ignorieren und mit halbem Herzen mit Gott leben.

Sondern Hiob steht vor Gott, und fragt: Warum? Ja, er fragt, klagt, und wartet auf Antwort.

Was ist mein Schicksal! Wo ist der Sinn des Lebens! Er klagt seine Vergänglichkeit an!

Der Mensch wird geboren, er lebt und er stirbt – und das soll alles gewesen sein? Der Mensch ist vergänglich und sterblich. Hiob gebraucht das Bild einer Blume, die aufblüht und schon bald wieder abfällt. Das hebräische Wort für Blume kann auch Krone bedeuten. Heute hat einer die Krone auf dem Kopf und ist stolz auf seine Karriere – und morgen wird er in den Ruhestand geschickt. Heute gesund und voller Lebensfreude – morgen krank und verzweifelt. Heute lebt einer mit seinem Mitmenschen voller Freude und morgen allein mit seiner Einsamkeit, leidet unter den Verletzungen und den Erinnerungen.

Der Tod, liebe Gemeinde, wirft sein Schatten in unserem Leben auf, nicht erst wenn wir selbst sterben, sondern mit jedem Scheitern, mit jedem Leid, mit jeder Krankheit, mit jeder gebrochenen Beziehung. Mit jedem Verlust. Mit jeder Verlassenheit. Ja, wir sind vergänglich.

Ganz brutal spricht Hiob von unserer Vergänglichkeit. Er klagt Gott dafür an.

3. Gott in der Klage treffen

Hiob bleibt vor seinem Leid nicht schweigend. Er drückt seine Fragen, Verzweiflungen und Ängste vor seinen Freunden aus.

Wie gut hätte es Hiob getan, wenn er Freunde gehabt hätte, die ihm nicht gleich ins Wort gefallen wären. Sondern ihm einfach zugehört hätten, ohne an Tipps und Ratschläge zu denken.

Bei uns ist es oft nicht anders. Jemand hat Husten und sagt "Ich fühl mich ganz elend, der Husten geht nicht weg." - Sofort kommt eine Empfehlung:

"Hast du's mal **damit** probiert?" Oder: „**Das** hatte ich auch, Dr. XY hat mir was Gutes empfohlen.“ -Gut gemeinte Ratschläge. Aber oft will der andere gar keine Ratschläge. Er kann die Ratschläge eben im internet finden.

Er will Mitgefühl und einfach nur gehört werden.

Wie gut hätte es Hiob getan, wenn einer seine Klage ausgehalten hätte, ohne gleich eine Antwort zu wissen.

Liebe Gemeinde, als Gemeinde Christi sind wir nicht nur eine Gemeinschaft der Gläubigen, wir sind auch eine Gemeinschaft der Leidenden!

Wo „Alles gut!“ gefragt wird, braucht es Räume, in denen das Leid nicht einfach weggewischt wird.

Wo man einander zuhört und trägt, manchmal auch erträgt.

Wo die Frage „wie geht's Dir?“ ehrlich beantwortet werden kann und wo Menschen es als Stärke erfahren, vor anderen schwach sein zu dürfen.

Tabita, eine junge Frau Mitte 20, hat das leider anders erfahren:

Tabita ist in einem strengen christlichen Elternhaus aufgewachsen. Während ihrer Zeit in Stuttgart, besucht sie drei Jahre lang eine stadtbekannteste Gemeinde.

Sie erzählt: „Die waren alle superfreundlich und herzlich. Am Anfang faszinierte mich die Fröhlichkeit. Man umarmte sich zur Begrüßung. Ich fühlte mich gleich willkommen. Der Gottesdienst glich eher einer Party mit lauter Musik und überwiegend jungen Menschen. Es wurde getanzt und viel gelacht. Einer der Pastoren hat mich dann gefragt, ob ich nicht in seinen Hauskreis kommen will. Das tat ich dann.“

Im Hauskreis waren alle gut drauf. Erst mit der Zeit merkte ich, dass in diesem Hauskreis nie jemand über seine Zweifel sprach. Fragen schienen

auch nicht willkommen zu sein. „Gott hat einen Plan für dich“, sagte man oft, wenn's jemanden schlecht ging.

Oder "Du darfst nicht fragen, warum, sondern wozu". Als ich mich nach drei Jahren von meinem Verlobten getrennt hatte, schien mir dieser Trost zu billig und zu einfach. Die Glaubenszeugnisse, die ich am Anfang so toll fand, waren immer positiv und liefen auf das gleiche hinaus: „Du musst nur stark genug glauben, dann geht es dir gut.“ Die Zeugnisse und die Lieder im Gottesdienst passten nicht mehr zu meiner Situation. Ich war einfach nur traurig. Fast hätte ich dabei Gott verloren.“

Tabita hat ihren Glauben fast verloren. Erst durch eine Seelsorgerin, die sie an eine Therapie begleitete, fand sie wieder zu ihrem Glauben zurück. Mit der Zeit wurde Tabita klar, dass bei Gott auch Fragen und Zweifel erlaubt sind. Es war nicht mehr der alte Glaube, zu dem sie zurückgekehrt war, aber ein leidgeprüfter, lebensstauglicher Glaube, der an Tiefe gewonnen hatte.

4. *Ich weiß, dass mein Erlöser lebt*

Durch seine Klage, hat Hiob Gott wieder gefunden.

Und durch Gottes Antwort findet er zu dem Vertrauen zurück, dass er in seiner Verzweiflung verloren hat.

»*Ich weiß, dass mein Erlöser lebt*« – auch dieses Bekenntnis lesen wir im Hiobbuch, im Mitte seiner Klage. Wir können uns nicht darauf verlassen, dass wir in jeder Lebenslage voller Gottvertrauen sind. Nein, es kann auch Zeiten geben, wo wir Gott nicht mehr vertrauen können, wie das Hiob erlebt hat. Hiob aber schüttet sein Herz vor Gott aus, und zwar in vollkommen Offenheit und Ehrlichkeit.

Lassen wir uns, liebe Gemeinde, Hiob zum Vorbild nehmen, um mit Gott über unsere Schmerzen, unser Misstrauen und unseren Unglauben zu sprechen.

Doch dann ist es ganz wichtig zu sehen, wie Gott auf die Worte Hiobs reagiert. Gott nimmt ihm sein Denken und Reden nicht übel. Gott nimmt es keinem Menschen übel, wenn er ehrlich ist. Gott erträgt die bitteren Worte und Gott trägt Hiob in seiner Verzweiflung. Und Gott trägt nicht nur Hiob, sondern alle, die wie Hiob nicht mehr glauben können.

Gottes Augen sehen die Unruhe und das Leiden an der Vergänglichkeit. Gottes Ohren hören das Klagen und Seufzen und die hilflose Wut. Gottes Herz ist offen für das Leiden des Menschen. Gott hat verstanden, was Hiob ihm mit seiner bitteren Anklage sagen will.

Hiob hat Recht, wenn er die Vergänglichkeit des Lebens beklagt. Dazu überschreitet Gott die Grenzen zwischen ihm und uns und wird selbst Mensch. Durch Jesus Christus lässt Gott uns ausrichten: »Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.«

Er nimmt die Vergänglichkeit unseres Lebens auf sich. Damit wir das Leben und volle Genüge haben sollen.

Die Klage des Hiob ist nicht das letzte Wort. Die November Gedenktage sind nicht das Ende. Wie gut, dass der Ewigkeitssonntag kommt mit der Botschaft der Hoffnung. Wie gut, dass wir Advent feiern dürfen in der Erwartung des kommenden Heils. Wie gut, dass wir an Weihnachten wieder vor dem Wunder der Menschwerdung Gottes stehen. Wir sind eingeladen, diesen Weg mitzugehen und neu zum Glauben zu finden. Wir sind eingeladen, unsere Klage und Verzweiflung auszuschütten. Damit wir den Glauben und die Hoffnung wiederfinden. Amen